

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 29 Bydgoszcz, 16. Juli Bromberg 1939

Raps und Rübsen bringen die höchsten Fetterträge.

Von Diplomlandwirt **Dr. W. Engelbart.**

Der Neuling auf dem Gebiete des Ölfruchtanbaues interessiert sich in erster Linie für die Frage, ob für seine Verhältnisse Raps oder Rübsen den Vorzug verdient. Äußerlich bestehen kaum Unterschiede, am ehesten noch in der Jugendzeit, die jungen Rapspflanzen sind glatt, unbehaart, blaugrün, während das Rübsenblatt in diesem Entwicklungsstadium behaart und heller gefärbt ist. Gewisse Unterschiede sind auch während der Blüte wahrzunehmen, die Rapsblüte ist etwas heller, die Kelchblätter stehen nur halb ab, während die des Rübsens waagerecht abstehen. Sonst sind die beiden Pflanzen jedoch grundverschieden. Die Entwicklungszeit des Rapses ist wesentlich länger, er muß infolgedessen früher ausgesät und kann auch erst später geerntet werden als der Rübsen. Der Raps stellt etwas größere Ansprüche an den Boden, während der Rübsen auch mit leichterem Boden vorlieb nimmt. Rübsen ist etwas winterhärter als Raps und verdient deshalb in rauheren Anbaugebieten den Vorzug. Wesentliche Ertragsunterschiede zwischen den beiden Früchten bestehen nicht. Aus diesen Unterschieden ergibt sich schon, daß zunächst einmal die Bodenverhältnisse für die Wahl entscheidend sind. Genau so wichtig ist die Aussaatzeit. Ein altes Bauernsprichwort sagt mit Recht: Jakobi (25. Juli) Raps — Bartholomäe (24. August) Räpsle. Wenn eine zeitige Aussaat aus irgendwelchen Gründen nicht möglich ist, dann wird besser Rübsen angebaut, was noch Anfang September mit gutem Erfolg geschehen kann.

Größere Ertragssicherheit durch richtigen Anbau.

Von großem Einfluß auf den Anbauerfolg ist die richtige Auswahl der Vorfrucht. In früheren Jahren war es üblich, Raps und Rübsen nach Brache oder wenigstens Halbbrache anzubauen. Heute kann dies jedoch nicht mehr verantwortet werden. Von den Halmfrüchten kommt nur die Wintergerste in Betracht, geeignet sind weiter Zwischenfruchtgemenge, ferner Gründlandumbruch. Das Saatbett muß sich in tadellosem, garem Zustand befinden, nur dann ist eine gleichmäßige Keimung sicher gestellt. Nasse Bodenbearbeitung wird nicht vertragen, ungenügender Bodenschluß ist auf jeden Fall schädlich. Sehr groß sind die Düngungsansprüche, eine reichliche Stallmistgabe ist immer zu empfehlen, entweder zur Vorfrucht oder zu Raps selbst. Besonders wichtig ist eine ausreichende Kalkdüngung, je nach Kalkzustand des Bodens, an Handelsdüngemitteln rechnet man je Hektar an Reinnährstoffen bis 60 Kilogramm Stickstoff, 60—80 Kilogramm Kali und 40 Kilogramm Phosphorsäure, ohne Stallmist entsprechend mehr. Die Kali-Phosphatdüngung erfolgt vor der Bestellung, den Stickstoff reicht man zum Teil im Herbst, zum größeren Teil jedoch erst im zeitigen Frühjahr. Als Saatmethode kommt heute nur die Drillsaat in Betracht, man rechnet 4—8 Kilogramm je Hektar, Reihenentfernung beim Raps 35—45 Zentimeter, bei Rübsen 25—40 Zentimeter, Saattiefe 2—3 Zentimeter. Hochzuchtsorten verdienen auf jeden Fall den Vorzug. Welche Sorte für die betreffende Gegend in Betracht kommt, erfährt man am besten bei der nächsten Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle. Raps und Rübsen verlangen eine sehr sorgfältige Pflege. Bereits im Herbst muß ein- bis zweimal gehackt werden, im Frühjahr nochmals. Vielfach wird über Auswinterungsschäden geklagt, die heutigen Zuchtsorten sind jedoch ziemlich widerstandsfähig. Die Ursache von Auswinterungsschäden liegen meistens in zu dichter Saat. Zu dichte Bestände werden mitunter geschröpft, und zwar durch Überweiden von Schafen oder durch Abmähen. Diese Maßnahme empfiehlt sich nicht, ist auch unnötig, wenn die Saatmenge richtig gewählt wird.

Rasche Schädlingsbekämpfung ist dringend notwendig.

Rapsschädlinge gibt es in großer Zahl. Eine genaue Beobachtung und rechtzeitige Bekämpfungsmaßnahmen sind notwendig, sofern man nicht erhebliche Ertragseinbußen erleiden will. Schon kurze Zeit nach dem Aufgang werden Raps und Rübsen von Erdflöhen heimgesucht. Bei massenweisem Auftreten können die Pflanzen völlig zerstört werden. Rapserdflöhe und Kohltriebrüßler legen ihre Eier in die jungen Pflanzen, die Larven zerstören die Gewebe, was Wachstumstörungen zur Folge hat. Während der Entwicklung der Blütentrauben kann der Rapsglanzkäfer schwere Schäden hervorrufen. Zur Bekämpfung der Erdflöhe kommen Fangapparate in Betracht, die, mit Klebemasse bestrichen, durch die Felder getragen werden, um die Schädlinge wegzufangen. Wichtiger sind sorgfältige Bestellung, reichliche Düngung und erstklassiges Saatgut, man erreicht dadurch eine raschere Entwicklung der Pflanzen. Für die Bekämpfung des Rapsglanzkäfers haben sich Fangapparate nach dem System Buhl-Meyer bewährt. Die heutigen Hochzuchtsorten besitzen eine große Regenerationsfähigkeit, Schäden durch Rapsglanzkäferbefall werden weitgehend ausgeglichen, sofern die Pflanzen nicht schon durch Larven des Rapserdflohes oder des Kohltriebrüßlers geschwächt waren. Von pflanzlichen Schädlingen kommt vor allem die Rapsschwärze in Betracht. Es handelt sich um einen Pilz, der sich kurz vor der Reife auf den Stengeln der Ölsaaten entwickelt und ein vorzeitiges Absterben der Pflanzen verursacht. Bekämpfungsmaßnahmen sind noch nicht bekannt, bei stärkerem Befall bleibt nichts anderes übrig, als vorzeitiges Mähen, um den Ertrag wenigstens zum Teil noch zu retten.

Ernte und Drusch — wie beim Getreide.

Die Ernte ist nicht so schwierig, wie vielfach angenommen wird. Man muß allerdings sehr vorsichtig vorgehen, Fehler jeder Art rächen sich hier besonders. Die deutsche Pflanzenzucht ist damit beschäftigt, Raps- und Rübsensorten mit festsitzenden Schoten zu züchten, um den Körnerausfall zu vermeiden. Die Ernte mit dem Mähbinder ist aber schon heute durchaus möglich, man muß nur sehr zeitig damit beginnen. Der Einsatz des Haspels muß möglichst schonend vorgenommen werden. Die Schnittbreite ist der Förderleistung der Elevatortücher anzupassen, die Garben dürfen nicht zu fest gebunden werden. Die Anbringung von Garben-Gleitschienen ist empfehlenswert, um Körnerausfall bei Abwerfen der Garben zu verhüten. Empfehlenswert ist weiter ein guter Abteiler mit großem Abweisestab.

Der Drusch von Raps und Rübsen kann mit jeder normalen Dreschmaschine erfolgen, es sind nur einige Besonderheiten zu beachten. Durch Verkleiden des Dreschkorbes mit einem Blech verhütet man das Festsetzen starker Stengel. Im Interesse der Ölqualität dürfen keine Körner zerschlagen werden, man vermeidet dies durch Vergrößerung des Abstandes von Trommel und Korb. Das Korbablaufblech muß gegebenenfalls verlängert werden, damit nicht zuviel Kurzstroh auf den Rücklaufboden und von dort auf das große Ährensieb gelangt. Die Entfernung der halben Anzahl der Schlagleisten ist wenig zweckmäßig, da die Gleichgewichtsverhältnisse der Trommel gestört werden, wodurch starke Abnutzungen in den Lagern und nicht selten Bruch der Trommelwelle auftreten können. Es empfiehlt sich statt dessen die Verwendung einer besonderen Rapstrommel.

Landwirtschaftliches.

Kampf der Rüben- oder Runkelfliege!

Die Rübenfliege überwintert als Puppe im Boden, und schlüpft im Frühjahr. Die Eier werden einzeln oder in kleinen Gruppen an die Unterseite der Blätter gelegt. Die nach vier bis sechs Tagen schlüpfenden Larven bohren sich unmittelbar unter dem Ei in das Blatt ein. Die ausgereiften Maden begeben sich zur Verwandlung 2 bis 5 Zentimeter tief in den Boden. Nach etwa 18 bis 20 Tagen schlüpfen aus den Puppen die Vollkerfe, die schon nach wenigen Tagen wieder legereif sind. Bei uns folgen im Laufe des Jahres drei Generationen, von denen aber nur die erste gefährlich wird.

Der Bekämpfung dient alles, was das Wachstum und die Entwicklung der Pflanzen so fördert, daß sie die Fraßschäden gut zu überstehen vermögen. Deshalb ist für



gute Bodengare, beste Düngung, namentlich mit Stickstoff, zu sorgen und so zeitig wie nur möglich zu säen. Auch mit dem Verziehen ist nicht zu zögern; es muß erfolgen, wenn das erste Blätterpaar gebildet ist. Verhacken vor dem Verziehen ist sehr anzuraten, wie auch später die Rüben nicht oft genug gehackt werden können. Werden beim Verziehen schon viele Pflanzen stark mit Maden besetzt gefunden, dann sollte man die ausgezogenen Pflanzen nicht auf dem Acker liegen lassen. Ältere Larven wandern nämlich aus den welkenden Blättern auf stehengebliebene Rübenpflanzen oder bilden Notpuppen, aus denen fortpflanzungsfähige Fliegen hervorgehen können.

Läßt starker Befall im Frühjahr die Entwicklung einer gefährlichen Plage befürchten, so sollte man wegen Vornahme einer Bespritzung mit Bariumchlorid oder mit Nikotinbrühe das zuständige Pflanzenschutzamt zu Rate ziehen. Die Bespritzung muß sehr sorgfältig und gründlich vorgenommen werden, wenn sie den gewünschten Erfolg haben soll. Sie geschieht am besten mit der Hederichspritze. Die Bariumchloridlösung muß fünf- bis sechsprozentig, die Nikotinbrühe mit einem Gehalt von wenigstens 0,15 v. H. Rohnikotin verwendet werden. Für ¼ Hektar werden wenigstens 100 Liter Spritzflüssigkeit gebraucht. Unter Umständen wird die Behandlung zwei- bis dreimal in Abständen von fünf bis sechs Tagen wiederholt werden müssen.

Im Sommer kann man die Fliegen der zweiten Brut durch Spritzungen mit gesüßter Fluornatriumlösung vor der Eiablage vergiften. Sobald durchschnittlich fünf einzelne Eier je Pflanze zu finden sind, soll die Bespritzung vorgenommen werden. Zur Bereitung der Spritzflüssigkeit werden 400 Gramm Fluornatrium und 2 Kg. Speise- oder Rohzucker (nicht Melasse!) in etwas heißem Wasser gelöst und mit kaltem Wasser auf 100 Liter verdünnt. Mit dieser Lösung wird jede dritte bis vierte Drillreihe mit Hederich- oder Rückenspritzen bespritzt oder mit Gießkannen bebraust. Die Behandlung muß bei trockenem Wetter vorgenommen, und, wenn innerhalb der nächsten vier Tage Regen fallen sollte, wiederholt werden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß Fluornatrium für Mensch und Vieh giftig ist. Die Bienen werden aber durch die Spritzungen nicht gefährdet.

Gartenbauinspektor Kaven.

Düngung und Sterilisieren.

Bekanntlich hängen Menge und Güte der Erzeugnisse zu einem wesentlichen Teil von der Düngung ab. Geschmack, Wohlbekömmlichkeit und vor allem auch die Verwendung von Erzeugnissen zu Dauerprodukten (Einsäuern, Einkochen in Gläsern, Dosen u. dergl.) werden demnach auch zu einem großen Teil von der Art und Weise der Düngung bestimmt. Beim Anbau von Erzeugnissen, die auch zu Dauerprodukten Verwendung finden sollen, wird man besonders darauf achten, daß der Boden nicht einseitig oder zu stark mit Stickstoff bereichert wird. Die Früchte bilden sonst ein zu lockeres, schwammiges Gewebe; sie werden zwar sehr groß, aber die Größe geht auf Kosten der Haltbarkeit, natürlich auch des Wohlgeschmacks und der Bekömmlichkeit, wie letzteres ja bei jeder einseitigen Düngung der Fall ist.

Solche mit Stickstoff überfütterten Gewächse zeigen ferner im Gegensatz zu ihrer starken Entwicklung ein verhältnismäßig leichtes Gewicht. Besonders sei gewarnt vor der Verwendung von frischer Jauche, Latrine oder aufgelöstem Geflügeldünger bei Erbsen, Bohnen, Gurken und Erdbeeren, falls diese Erzeugnisse zum Sterilisieren verwendet werden sollen. Die in den vorgenannten stickstoffreichen Düngemitteln enthaltenen unangenehmen Geruchs- und Geschmacksstoffe gehen auch durch das Sterilisieren nicht verloren und selbst dann, wenn derart gedüngte Erzeugnisse im Glase oder in der Dose sich halten, läßt doch ihr Geschmack meist zu wünschen übrig, was schon beim Öffnen des Glases oder der Dose an dem wenig angenehmen Geruch des Eingekochten erkennbar ist.

In vielen Fällen ist aber das Eingekochte direkt ungenießbar. Erbsen und Bohnen, die — wie die Hausfrau zur Genüge weiß — zu den empfindlichsten Einkochfrüchten gehören, sollten niemals gejaucht, sondern überhaupt nur auf altgedüngtem Boden angebaut werden; aber der Gartenfreund nimmt es in diesem Punkt manchmal nicht genau und der Mißerfolg bleibt dann nicht aus. Wo starkzehrende Gewächse, wie Gurken, Kohl, Tomaten, angebaut werden und zum Sterilisieren Verwertung finden, wird man sie nach Stallmistdüngung anbauen können. Mindestens so empfehlenswert ist es aber, an Stelle des Stallmistes Torfmull

kompost oder einen anderen humusreichen Volldünger zu geben und seine Wirkung durch eine Zusatzdüngung in Form eines künstlichen Volldüngers zu erhöhen. Wo Dunggüsse hierbei am Platze sind, verabreichen wir sie besser als Nährsalzlösungen (an Stelle von frischer Jauche oder Latrine) und dürfen dabei überzeugt sein, Produkte zu erhalten, die sich auch ausgezeichnet zum Sterilisieren eignen.

Obst- und Gartenbau.

Blattfallkrankheit der Beerensträucher.

In den letzten Jahren breitet sich im stärkeren Maße die Blattfallkrankheit der Beerensträucher aus, die zur Hauptsache durch den Pilz Pseudopeziza ribis hervorgerufen wird. Der im Innern wachsende Pilz bringt die Blätter der Beerensträucher zum vorzeitigen Absterben. Je nach dem Zeitpunkt des Befalls ist der Ernteverlust bald größer, bald geringer; in dem Jahre des Befalls braucht überhaupt kein Ernteverlust einzutreten, falls nämlich die Krankheit erst Mitte bis Ende Juli in Erscheinung tritt, zu einem Zeitpunkt also, wo die Ernte der Beeren bereits im Gange oder vorüber ist. Stellt sich aber die Krankheit bereits im



Mai ein, so ist die Wirkung direkt verheerend, da keine der Beeren zur Reife gelangt, sondern entweder am Strauche vertrocknet oder im grünen Zustande abfällt. Einen solchen Zeitpunkt des Befalls zeigt unsere Abbildung. Als Bekämpfungsmaßnahme bewähren sich: Sammeln und Verbrennen der abgestorbenen Triebe sowie Früchte, ferner Bespritzung der Sträucher vor Austrieb mit einem kupferhaltigen Mittel in einprozentiger Lösung. Auch dort, wo sich der Pilz erst später eingestellt hat, sind diese Maßnahmen streng durchzuführen.

Ein vorzeitiger Laubabfall kann aber auch eintreten, wenn die Beerensträucher im Laubzustande mit schwefelhaltigen Mitteln gespritzt wurden. Besonders empfindlich sind hierfür: Früheste von Neuwied, Früheste Gelbe, Leader, Rote Eibeere, Gelbe Riesenbeere, Maurers Sämling, Donnes Major, Grüne Edelbeere, Hellgrüne Samtbeere.

Schließlich kann ein vorzeitiger Laubabfall bei Beerensträuchern auch durch Düngung mit stark chlorhaltigen Kalisalzen (Kainit usw.) hervorgerufen werden, wie u. a. Prof. Dr. Remy auf Grund von Versuchen festgestellt hat, vor allem bei Johannisbeeren und Himbeeren. Von den Johannisbeersorten scheint die „Rote Holländische" in dieser Beziehung besonders empfindlich zu sein. Es empfiehlt sich daher, bei der Verwendung von Kalisalzen zur Düngung der Beerensträucher möglichst chlorfreie Kalisalze, wie schwefelsaures Kali oder Kalimagnesia, zu bevorzugen.

Im übrigen wird man die durch den vorzeitigen Laubabfall geschwächten und mit geringen Reservestoffen in den Winter gegangenen Beerensträucher durch eine Volldüngung gegen Ausgang des Winters kräftigen müssen, damit sie wieder volle Triebkraft erhalten. Herpers.

Das Ausdünnen der Früchte an den Obstbäumen.

Bei einem reichen Fruchtbehang ist besonders an den Formobstbäumen, also an den Pyramiden, Spindeln, Spalieren, Cordons, aber auch an den Buschbäumen, ein Ausdünnen der Früchte empfehlenswert. Hierdurch werden dann die verbliebenen Früchte größer, vollkommener und aromatischer. Dieses erstmalige Ausdünnen erfolgt, wenn die kleinen Früchte ungefähr Haselnußgröße erreicht haben. Ungefähr ein Drittel des reichen Fruchtbehanges wird hierbei entfernt. Und zwar werden aus jedem einzelnen Fruchtbüschel die schwächsten und irgendwie fehlerhaften Früchtchen herausgekniffen oder auch herausgeschnitten, wobei man darauf achten muß, daß die verbleibenden nicht beschädigt werden.

Ein zweites Ausdünnen erfolgt, falls dieses notwendig sein sollte, einige Wochen später, wenn dann die Früchte die Größe von Walnüssen erreicht haben. K. E.

Landwirte und Gärtner: Stützt eure Obstbäume!

1939 wird wieder einmal ein Obstjahr. Die Äste werden schwerer und schwerer, und wenn dann keine Unterstützung kommt, bricht beim nächsten Sturm der überladene Ast oder es entstehen Rindenrisse.

Da wundert man sich über die vielen Wasserschossen auf den Astbögen oder über die Gummiflußlöcher oder über die Krebsgeschwülste und Blutlausnester . . . alles hätte vermieden werden können, wenn man rechtzeitig und richtig gestützt hätte.

Noch ein weiteres ist zu bedenken: Vollernten brauchen viel Nahrung, haben aber auch ein erhebliches Gewicht. Dadurch entstehen Spannungen und Saftstockungen in den Ästen und in die geschwächte und verletzte Rinde wandert der Borkenkäfer ein. Hat er sich aber einmal in angebrochenen oder unterernährten Ästen ordentlich vermehrt, dann greift er auch gesundes Holz an, wenn der Saftstrom darinnen träge fließt. —

Es sind also viele Gründe, die das Stützen beladener Obstbäume nötig machen. In vielen Obstgebieten z. B. stehen starke Stützen immer schon bereit. Lie.

Geflügelzucht.

Schwarzschecken-Hühner. Die mit dieser Farbenmischung versehenen Hühner gehören entschieden zu den praktischen Hühnern, denn sie haben einerseits die gute allgemeine Vererblichkeit der schwarzen Färbung für sich, die auch in weniger sauberen Auzläufen die Hühner immer ansehnlich erscheinen läßt, während durch die weißen Einstreuungen das Farbenbild belebt wird. Dies hat die Eigentümlichkeit zur Folge, daß die einzelnen Vögel in der Farbenstellung etwas verschieden ausfallen, so daß bei einem nicht zu kopfreichen Bestande der Hühnerhalter die einzelnen Vögel sich genau merken kann.

Gerade bei sonst beliebten Rassen, wie den weißen Leghorns, schwarzen Minorkas, rebhuhnfarbenen Italienern, doppeltgesäumten Barneveldern usw., sind die Tiere einander in den meisten Zuchten so ähnlich geworden, daß schon eine genauere Kenntnis erforderlich ist, um sie voneinander unterscheiden zu können. Dies ist ein Einwand, den man nicht selten in Rassebeständen hört, da es doch nicht jedermann gegeben ist, solche kleinen Unterschiede der Erscheinung zu behalten. Die schon seit Jahrhunderten vorwiegend wirtschaftlich eingestellte Hühnerhaltung Frankreichs hat diese Eigenschaft des Hühnergefieders in einer großen Reihe von Landschlägen aufgenommen, und von dort ist auch das Huhn gekommen, das ursprünglich das Musterbeispiel für diese Färbung bildete, das Houdanhuhn. Außerdem werden die schwarzscheckigen Hühner mit vorrückendem Alter etwas heller, erhalten also mehr Weiß, wodurch man die Jahrgänge schon einigermaßen unterscheiden kann. Wk.

Die Antwerpener und andere Schautauben.

Wir haben eine ganze Reihe von Taubenrassen, die heute als „Schautauben" bezeichnet werden. So z. B. die englischen Schaubrieftauben und seit kurzem die Deutsche Schautaube, die bisher Ausstellungsbriefer hieß. Hierzu gehört auch die Antwerpener Reisebrieftaube und der Dragon.

Wie diese Tauben alle eines Stammes sind und ihre Heimat vornehmlich in England haben, so besitzen sie auch

meist dieselben Eigenschaften. Es sind kräftig entwickelte Tiere mit voller Brust und breitem Rücken. Das Gefieder liegt straff an. Im allgemeinen sind sie gute Züchter und hurtige Flieger, wobei allerdings die in der Abbildung gezeigte Antwerpener Schautaube durch ihr ruhiges, stilles Gebaren eine Ausnahme macht.

*

Die Antwerpener Schautaube ist ein stämmiges Tier. Wir brachten die stark gewölbte, volle Brust, den breiten Rücken, den kurzen, wenig über dem Erdboden getragenen Schwanz mit seinen breiten Federn, die stämmigen Beine und den wuchtigen, mittellangen Hals, der sich nach oben stark verjüngt. Vor allem aber sehen wir uns den Kopf der Antwerpener Schautaube an, da er eins der wichtigsten Rassezeichen ist. Er erscheint sanft gewölbt und bildet eine ununterbrochene Linie von der Schnabelspitze bis zum dicken Hinterkopfe. Der stets schwarze Schnabel hat eine kolbige, abgestumpfte Form. Die breiten, kräftigen Backenknochen fallen sofort auf; über ihnen ruhen, fast in der Mitte des Kopfes, die feurigen, roten Augen.

Der vorgeführte Antwerpener Schautäuber hat mehl- bzw. silberfahles Gefieder mit gut abgegrenzten, rotbraunen Binden. Ziemlich häufig kommen auch rotgeschuppte und rotfahle vor, dagegen sind blaue mit schwarzen Binden und blaugehämmerte Antwerpener Schautauben zurzeit selten.

Wir haben es in den Antwerpenern mit kräftigen, wetterharten Tieren zu tun, die aber (im Gegensatz zu vielen ihrer Artgenossen) am liebsten ein beschauliches Leben führen und nicht gern weit fliegen. Dafür sind sie aber echte, anspruchslose Haustauben, die fleißig züchten und ihre Kleinen emsig füttern. An diesen Jungen ist „etwas daran"; es sind keine „knochigen" Täubchen, an denen man sich beim Essen „hungrig knabbert", sondern ihr zartes, kurzes Fleisch ist als Mahlzeit ein wahrer Genuß. P. H.-Z.

Für Haus und Herd.

Leichte Gerichte für heiße Tage.

Kalte Milchsuppe mit Früchten.

1 Liter Milch oder entrahmte Milch, 20 Gramm Kartoffelmehl, etwas Salz, etwas Zucker, 500 Gramm Beeren, 100—150 Gramm Zucker. (Statt der Beeren Kompott von Zwetschgen oder Pflaumen.)

Man bringt die Milch zum Kochen, bindet sie mit dem angerührten Kartoffelmehl und läßt gar kochen, schmeckt die Suppe ab. Dann wird sie schnell abgekühlt und über Nacht kalt gestellt. Die Beeren werden verlesen, gewaschen und eingezuckert. Man ißt die Suppe mit den Beeren als Einlage oder mit dem Kompott vermischt.

Obstsuppe.

500 Gramm Obst, Zucker, 1 Liter Wasser, etwas Zimt oder Nelken, 1 Eßlöffel Kartoffelmehl.

Das Obst wird geputzt, gewaschen und zerkleinert, im Wasser mit Gewürz weichgekocht. Man bindet die Suppe mit dem angerührten Kartoffelmehl, schmeckt mit Zucker ab.

Rote Grütze mit Sago.

500 Gramm Johannisbeeren, 250 Gramm Himbeeren, 200—250 Gramm Zucker, 3/4 Liter Wasser, 80 Gramm Kartoffelsago (auf 1 Liter Fruchtsaft berechnet).

Das vorbereitete Obst wird mit der angegebenen Flüssigkeit aufgekocht, durch ein Sieb gestrichen und der Sago in den kochenden Fruchtsaft eingestreut. Man läßt unter Rühren garkochen, gibt den Zucker zu, schmeckt ab und füllt das Ganze in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form. Nach dem Erkalten gestürzt anrichten.

Schwedischer Früchteauflauf.

Blätterteig aus 100 Gramm Mehl, 80 Gramm harte Margarine, 1 Prise Salz und etwa eine halbe Tasse Wasser.

Fruchtfüllung aus 500 Gramm mit Zucker gedünsteten Früchten, 3 Eigelb, eventl. etwas Kartoffelmehl oder geriebene Semmel.

3 Eiweiß und 150 Gramm Puderzucker zur Schaummasse.

Zum Blätterteig reibt man das gesiebte Mehl, das man mit dem Salz gemischt hat, an kühlem Ort mit kühlen Händen mit dem kalten harten Fett zu groben Flocken zusammen. Mit einem Holzlöffel arbeitet man dann die Flocken unter Zugabe des Wassers ganz rasch zu einem zusammenhängenden Kloß, den man auf bemehltem Brett schnell ausrollt. Mit dieser Teigplatte legt man eine gefettete Auflaufform aus.

Zur Fruchtfüllung werden die Eigelb mit dem Sirup der Früchte schaumig gerührt, mit den Früchten und dem Kartoffelmehl oder Reibbrot gemischt und in die mit Teig ausgelegte Auflaufform gefüllt.

Die Schaummasse bereitet man wie unter Schaumkronen angegeben, streicht sie dann über den Auflauf und verziert die Decke durch Eindrücken eines Löffels. Statt dessen kann man auch die Schaummasse mit einem Spritzbeutel in einem hübschen Muster auf den Auflauf auffetzen. Der Auflauf wird bei mäßiger Hitze goldgelb und gar gebacken.

Salat von weißen Bohnen.

Weiße Bohnen werden verlesen, gewaschen, mit Wasser bedeckt langsam weichgekocht. Darauf werden sie recht trocken abgegossen, in eine Mischung von Essig, Salz und feingehackten Zwiebeln gebracht, worin man sie durchziehen läßt. Beim Anrichten gibt man das Öl darüber, auch saurer Rahm schmeckt ganz gut dazu.

Selleriesalat.

Die Sellerieknollen werden gut gereinigt, nicht geschält, sondern nur von Wurzeln und Erde befreit und gewaschen, mit einigen darangelassenen Herzblättern in kochendes Wasser gegeben, gekocht, bis sie sich mit einer Spicknadel eben durchstechen lassen, wonach man sie in einen Durchschlag legt. Nachdem sie etwas abgekühlt, schält man die Knollen sauber und entfernt dabei die gelben und holzigen Stellen, welche bitter sind. Große Knollen halbiert und viereilt man, kleine läßt man ganz und schneidet sie in messerrückendicke Scheiben. Diese mischt man vorsichtig mit Essig, Öl, Salz, Pfeffer und verziert den angerichteten Salat mit feinen Sellerieherzblättchen. Soll am zweiten oder dritten Tage wieder davon gespeist werden, muß man denselben nochmals mit Essig abschmecken.

Selleriesalat schmeckt um vieles besser, wenn er tags vorher bereitet wird.

Salat von Rotkohl oder Weißkohl.

Man wählt dazu recht feingerippte Köpfe und schneidet sie so fein wie möglich, nimmt den geschnittenen Kohl auf ein Holzbrett und klopft ihn mit einer Keule oder einem Hammer recht mürbe, mischt ihn alsdann mit Salz, wenig Zucker, reichlich Salatöl und etwas Essig.

Selleriesalat mit Rotkohl.

Unter den oben beschriebenen Selleriesalat mischt man beim Anrichten ein Drittel nach voriger Nummer bereiteten Rotkohl oder man legt um den Selleriesalat in der Salatschale einen Kranz von Rotkohl.

Makkaroni-Auflauf.

Ein Pfund Makkaroni wird in Salzwasser gargekocht, auf den Durchschlag getan, mit kaltem Wasser übergossen. Ein Teil Pflanzenbutter wird gekocht, darin ein Löffel feingeschnittener Zwiebel geschwitzt, zwei Löffel Mehl dazugetan und mit etwa 3/4 Liter Milch kleingerührt. Salz und vier verquirlte Eier hinein, nachdem man es vom Feuer genommen. Das ganze wird mit den Makkaroni vermischt und abwechselnd mit 1/4 oder 1/2 Pfund Carned beaf, das man vorher feinwiegte, schichtweise in eine gut ausgestrichene Auflaufform getan. Dann läßt man es eine halbe Stunde backen, gibt Bratkartoffeln dazu und Champignonsauce. Hierzu läßt man getrocknete Champignons eine Zeit in heißem Wasser ziehen, macht eine braune Mehlschwitze, rührt mit dem Pilzsaft klar, tut etwas Knochenextrakt, Zitronenschale und -Saft, Salz, Zucker nach Geschmack dazu, das ganze muß süßsäuerlich schmecken.

Zakład graficzny i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Drukarnia A. Dittmanna T. z o. p., Bydgoszcz, Dworcowa 13.
Redaktor odpowiedzialny za dział redakcyjny: Arno Ströse; za ogłoszenia i reklamy: Edmund Przygodzki.
Zarządzający zakładem graficznym: Hermann Dittmann, Bydgoszcz.